

# Albert Precht

## 10 Fragen an eine Kletterlegende



**Albert Precht** gelangen mehrere hundert Erstbegehungen, vor allem am Hochkönig und im Tennengebirge, aber auch in den Granitbergen Nord-Norwegens und Korsikas sowie im Sandstein Jordaniens und Omans. Er gilt als Vertreter einer strengen Kletterethik und lehnt den Einsatz von Bohrhaken bei Erstbegehungen ab.

Das folgende Interview führte Mag. Michael Larcher, Referat Bergsport

**Mit dem Namen Albert Precht verbindet man sofort den Erstbegeher von einer schier unglaublichen Zahl kühner alpiner Kletterrouten: 800!? - stimmt diese Zahl? In welchem Jahr hast du deine einmalige Sammlung begonnen?**

Eigentlich war ich ein Spätpubertierender in Sachen Alpinismus und überhaupt sonst auch. Als mir gemeinsam mit Martin Weiß die erste Erstbegehung gelang (1968), war ich bereits 21. Wir fanden eine sehr ansprechende Linie durch die 600 Meter hohe Südwestwand des Bratschenkopfes im Tennengebirge. Mit Schönheitsfehlern, denn die letzten drei Seillängen waren identisch mit der Wintersteller-Route, was wir aber zu dieser Zeit nicht wussten. So zähle ich die darauffolgende Neutour – den sogenannten „Martin-Weiß-Gedenkweg“ am Kleinen Fieberhorn – zu meiner eigentlichen ersten Erstbegehung. Jene war auch die einzige Neuerschließung, bei der ich Bohrhaken – 12 Stück – verwendet habe.

Die Zahl von 800 Erstbegehungen hatte sich durch mein Buch „Tausendundein Weg“ in den Medien verbreitet. Später habe ich – zumindest für die Öffentlichkeit – meine Erstbegehungen nicht mehr gezählt.

Inzwischen passierte dennoch einiges und plötzlich steht da ein Jubiläum an, und zwar die „Tausendste“.

Sollte ich gesund sein, die Kraft haben und sonst keine Ausrede haben, werde ich mich dieser Aufgabe nicht entziehen können.

**Wie organisiert man sein Leben, um ein derartiges Gesamtwerk zu schaffen?**

Berge, Familie und Beruf waren jahrzehntelang in einer ständigen Wechselbeziehung. So schwer es war, all das in ein Boot zu packen, haben sich Berg, Familie und der Beruf doch gegenseitig getragen, ja eigentlich sich nötig gebraucht. Von der Gewichtung her gesehen war über viele Jahre jedoch – und ich meine das selbstkritisch – dem Berg und dem Steigen alles andere Lebenswichtige untergeordnet.

**Als Bergführer kennst du alle Formen des Bergsteigens inklusive das Bergsteigen an den Weltbergen in Südamerika und im Himalaya. Stimmt der Eindruck, dass das alpine Klettern deine persönliche Königsdisziplin geworden ist? Wenn ja, wann hast du das für dich entdeckt? Gibt es noch andere Disziplinen, in denen du deine Grenzen ausgelotet hast?**

Der junge Albert Precht war ein Entdeckungsreisender in allen Disziplinen des Unterwegsseins und ein Suchender nach dem Ich. Der Heranwachsende kennt sich ja kaum. Es fehlt an Erfahrung über das Tun und es besteht ein Defizit in der Selbsteinschätzung. Vielleicht die schönste, spannendste, sicherlich aber die gefährlichste Zeit. Ein Wunder, dass ich überlebt habe. Das Talent war natürlich da, aber dieses wurde von unzähligen Dummheiten begleitet.

Um das alles zu überstehen, müssen andere Kräfte mitwirken, Bewahrungen von oben. Aber auch die Naivität lässt einen kompromisslosen Weg zu und man muss wohl seinen Weg gehen. Bei mir waren es pathetisch gesagt „Treppen zum Himmel“. Im Tourenbuch habe ich noch ein Zitat aus dieser Zeit gefunden: „Du begehnest deinem Schicksal meistens auf dem Weg, auf dem du ihm zu entweichen suchst.“

Mangels Höhentauglichkeit – es ist die Erkenntnis aus drei Versuchen – führten meine Wege nicht auf die Achttausender, leider!

Dafür entfaltete sich der Alpen-Alpinismus umso stärker. Neues, weit Entferntes, schwer Erreichbares und das schöne Einsame, mit möglicher Einschränkung von Ausrüstung. Ja, dahin gingen meine Wege, das waren meine erstrebenswertesten Ziele, jahrzehntelang. Aber: Auf Dauer nur Bergsteigen verblödet! Es sind immer wieder die Schritte neben dem Weg die neue Perspektiven öffnen, oder alte Verhaltensweisen sterben lassen. Sonst erstarrt man, sperrt sich ein in seine eigene enge Welt.



**Oswald Ölz schreibt im Vorwort zu deinem Buch: „Klettern mit Albert bedeutet die Apotheose, also die Perfektion oder die Vergöttlichung der Leichtigkeit des Kletterns.“ Ist diese Leichtigkeit angeboren oder das Ergebnis konsequenter Trainings?**

Talent ist natürlich Voraussetzung, ohne eine naturgegebenen Anlage geht nicht viel. Ein für sich persönlich abgestimmtes Training ist notwendig, aber es sollte nicht aus Fleiß und Pflicht, sondern aus der Freude heraus passieren. Oft ist weniger mehr! Mein Training besteht

links:

**A. Precht bei einer Erstbesteigung einer luftigen Fels Spitze auf Kreta, 2006**

oben:

**A. Precht - bei einer weiteren Kletterei auf Kreta**





hauptsächlich aus Laufen. Im Sommer Berglauf, im Winter Langlauf auch in Wettbewerben. Für mich ist das Laufen gleichzeitig eine unverzichtbare Therapie, um mein zerlempertes, ausgeleiertes Rahmengestell mit Muskeln zu versorgen. Der Eitelkeit halber habe ich so auch mein Gewicht sozusagen im Griff.

Nicht weniger wichtig als Talent und Kraft ist, was sich im Kopf abspielt. Die entsprechende Einstellung, die Raffinesse, die Taktik, die alpine Intelligenz im Erkennen des Möglichen, im Planen und Realisieren der Ziele.

Alle diese Dinge sind notwendig zum Klettern einer Erstbegehung. Den Schritt zur Leichtigkeit im Klettern schenkt aber erst die Liebe, die Freude und ein starker Glaube an das, was man tut. Meine biologische Uhr tickt bedenklich spürbar und die Leichtigkeit jener damaliger Zeiten scheint weitgehend verloren gegangen.

**Die Stilfrage war bei deinen Erstbegehungen immens wichtig. Immer von unten, immer – abgesehen von der oben genannten Ausnahme – ohne Bohrhaken und manchmal sogar allein und ohne Partner! Wer waren in Sachen Stil deine Vorbilder und wie siehst du den Zusammenhang zwischen Stil und Abenteuer?**

Ich kenne keine Betätigung, bei der Abenteuer, Sport und Kunst so aufregend spannend und gefährlich gemixt werden wie beim Klettern einer Erstbegehung. Natürlich schließe ich den Bohrhammer bei meinen Überlegungen aus. Je weniger Krücken man sich bedient, desto mehr Wahrheit, desto mehr Abenteuerlichkeit liegt im Vollbrachten.

Ein Abenteuer hat für mich nichts Rationales und auch kaum etwas Messbares. Mein Handeln bewegt sich eigentlich auf einer anderen Ebene des Seins, ja es ist sehr individuell und immer wieder neuen Entdeckungen unterworfen. Die Natur so gefährlich zu spüren ist ein gutes Rezept, um Demut zu lernen und der Macht, die dich im Tal umfängt, aus dem Wege zu gehen. Das Höchste an Herausforderung ist eine allein und ohne Hilfsmittel gekletterte neue Linie. Alleingänge sind Abenteuer ohne doppelten Boden, es gibt kein Seil, keine Absicherung, kein Netz, welches in letzter Konsequenz einen Feh-

ler verzeihen würde. Und bei Erstbegehungen besteht keine Route, sondern nur eine Vorstellung, die es zu verwirklichen gibt.

Vielleicht sind das die großartigsten Kunstwerke. Welcher Künstler bringt schon neben seinem Talent und seinem Können das eigene Leben so riskant ins Spiel wie jener Solokletterer, der in einer Wandflucht seine Linie zeichnet? Zum Beispiel: Paul Preuß.

Was ist man bereit, für sein Abenteuer, sein Kunstwerk zu tun? Oder: Wie weit ist man bereit, zu gehen, um sich selbst zu betrügen? Aus diesen Fragen entwickelt sich meiner Ansicht nach auch der persönliche Stil.

**Dann, als der Bohrhaken auch bei Erstbegehungen im Gebirge immer selbstverständlicher wurde, wie war da deine Reaktion?**

Ja, da ging schon ein Schrei durch die Bergwelt und tief in mein Herz. Tiefschläge tun zwar im ersten Moment weh, aber sie haben schlussendlich immer neues Leben in mir geweckt, in mir ungeahnte Kräfte entwickeln lassen. Der Bohrhaken war ein Tabubruch. Doch nachträglich gesehen gelangen mir – wohl auch aus einer Art von Trotzreaktion – großartige Erstbegehungen ohne Bohrhaken, wie zum Beispiel „Kein Platz für Idioten“ am Teufelskirchl oder „Und dennoch leben sie“ am Hochthron und viele andere Routen, Projekte, die ich mir zu dieser Zeit nicht mehr zugemutet hatte.

**Du hast dich vor Jahren entschieden, selbst die Bohrmaschine zur Hand zu nehmen, und hast viele deiner Routen nachträglich mit Bohrhaken ausgestattet. War das Kapitulation vor dem allgemeinen Mainstream oder die Sorge um die Wiederholer deiner Routen?**

In meinem Buch „Tausendundein Weg“ habe ich diesen Beweggründen viel Platz eingeräumt. Und da steht am Schluss, dass ich kein Problem damit habe, irgendwann die Sanierung rückzubauen. Heute liegt diese Überlegung sehr nahe, weil ich sehe, dass die „alpine Intelligenz“ in manchen Fällen nicht mehr gegeben ist. Das

links:

A. Precht an der Steilkante der Route „Steinerne Stadt“

unten:

Solokletterei von A. Precht in Kreta

Kletterhallenverständnis im alpinen Gelände kann ich nicht mittragen. Die Selbstverantwortung kann nicht da aufhören, wo die Bohrhaken anfangen!

Wenn die Kletterer klare Grundregeln im alpinen Verhalten nicht mehr respektieren und dann Schuldige suchen, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, und jene, die sich abmühen, angeklagt werden, ist – obwohl sehr viel verloren geht – der Zeitpunkt zum Handeln gegeben.

**Du musstest unzählige Male schwierige Kletterstellen meistern, in denen Stürzen „verboten“ war. Welchen praktischen Tipp, welches „Rezept“ hast du, um in solchen Situationen nicht in Panik zu geraten? Wie kommt man zu deinem Nervenkostüm?**

Vielleicht war es weniger der Mut als vielmehr die Neugierde, die mich ab und zu in fast ausweglose Situationen trägt, die dann schlussendlich meinen ganzen Mut fordern, mir aber auch neue Dimensionen eröffnen. Und vieles gelang mir aus dem Grund, weil da kein anderer Weg mehr war!

Man darf aber, wenn überhaupt, die harte Droge nur für sich selbst beanspruchen, von verantworten möchte ich gar nicht sprechen. Alles Denken hindert in diesen Augenblicken. Man holt alles aus sich raus und ist in diesem Rausch so nahe mit der Gegenwart verbunden wie sonst vielleicht in den paar Sekunden eines Orgasmus.

Das größte Geschenk für diese Hingabe, scheint mir, ist dieses im Normalleben so schwer zu erreichende absolute Einssein mit der Gegenwart. Aber auch Gefühle des Glücks, größter Dankbarkeit und des Seins spielen da eine Rolle. Wenn ich so manche dieser Situationen aus meiner Erinnerung ausgrabe, muss ich auch gestehen, dass da ein Wille des Loslassens vom Leben, das Loslassen von der Besessenheit des Überleben-Müssens sicherlich auch da war. Diese fast kompromisslose Hingabe war ein vielleicht lebensrettendes Wegtreten. Aber diese Konfrontation mit dem Tod war gleichzeitig immer wieder die tiefste Begegnung mit dem Leben. Anderwärtig kenne ich meine eigene Feigheit, die durchschrittenen Angsthöhlen, egal, wie mutig man schreibt und redet. Man sollte sich nie zu toll vorkommen!



**Du gehörst seit kurzem zur Generation 60+ – und kletterst immer noch sehr viel und sehr schwer. Wie nimmst du den nun älteren Herrn Albert Precht wahr? Macht der Körper noch alles mit? Wo zwickt's oder gibt es auch Vorteile des Alterns beim Klettern?**

Ja, im Laufe der Jahre haben sich die Wirklichkeiten schon sehr verändert. Das Uferlose hat sich gewandelt ins Absehbare, Überschaubare. Das Alter zwingt zum Loslassen, es schenkt aber auch Gelassenheit. Zerbrechlichkeiten, die man früher für sich nicht zuließ, lassen sich nicht mehr vertuschen. Das Sterbende an mir wird zum Bewusstsein.

Aber leider auch der mit dem Älterwerden einhergehende Hang zum spießbürgerlichen, ängstlichen Sicherheitsdenken, welches ich in meiner besten Zeit verlacht und bespottet hatte, nimmt in mir Besitz.

Ich sehe es als eine Krankheit! Im Vergleich zu früher bin ich heute ein schon fast Außenstehender und das Lassen kommt vor dem Tun. Allerdings lauert ein stummer Erlebnishunger immer noch in mir. Man kann dem Zauber des Abenteuers auf Dauer nicht entkommen. Ja, dann packt es mich, und ich fliehe aus einem gewissen Sattsein, aus dem Vor-mich-Hinleben und auch aus der erwähnten Krankheit und lasse mich überwältigen von der alten Verrücktheit, von der Unbekümmertheit früherer Zeiten und koste noch ein bisschen von dem Hochmut, der alles verhöhnt, was nach Gefahr riecht.

**Würdest du rückblickend sagen, dass dich das Klettern auch als Mensch weitergebracht hat, dass die extremen Erfahrungen dich toleranter, mitfühlender und ein wenig weiser gemacht haben?**

Ob mich das Bergsteigen weitergebracht hat, wage ich nicht zu behaupten. Sicherlich hat es mich weit in die Welt hinausgetragen und über den Tellerrand schauen lassen. Ja, ich glaube schon, dass man im Zuge des Unterwegsseins am Berg mitfühlender ist, da das Vergeben und das Verzeihen ungleich leichter gelingt als im Tal, weil man aus seinem Lebenstrott herausgenommen ist und sich seiner eigenen Verletzbarkeit bewusst wird. Leider werden diese hehren Gefühlswandlungen sofort wieder vom Tal-Wahnsinn zugeschüttet. Ob Bergsteigen toleranter, weiser macht bzw. den Charakter bessert? Mit Sicherheit nicht! ■

## infos

### STECKBRIEF

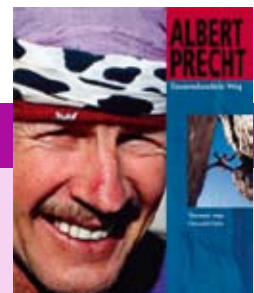
**Geboren am:** 28. Juli 1947

**Ausbildung, Beruf:** Tischlerlehre, Beamter, Bergführer

**Familienstand, Kinder:** seit 30 Jahren verheiratet mit Herta, Sohn Christian studiert in Innsbruck Architektur

**Hobbys:** Laufen Sommer wie Winter, Tischlerarbeiten, Schreiben

**Deine schönste Erstbegehung:** Gloria patri, 6+, Hochkönig



### BUCHTIPP:

Albert Precht. Tausendundein Weg. 320 Seiten mit zahlreichen Abbildungen  
AS Verlag, 2003